

"Hier habt ihr ein Musterbeispiel menschlicher Barbarei"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

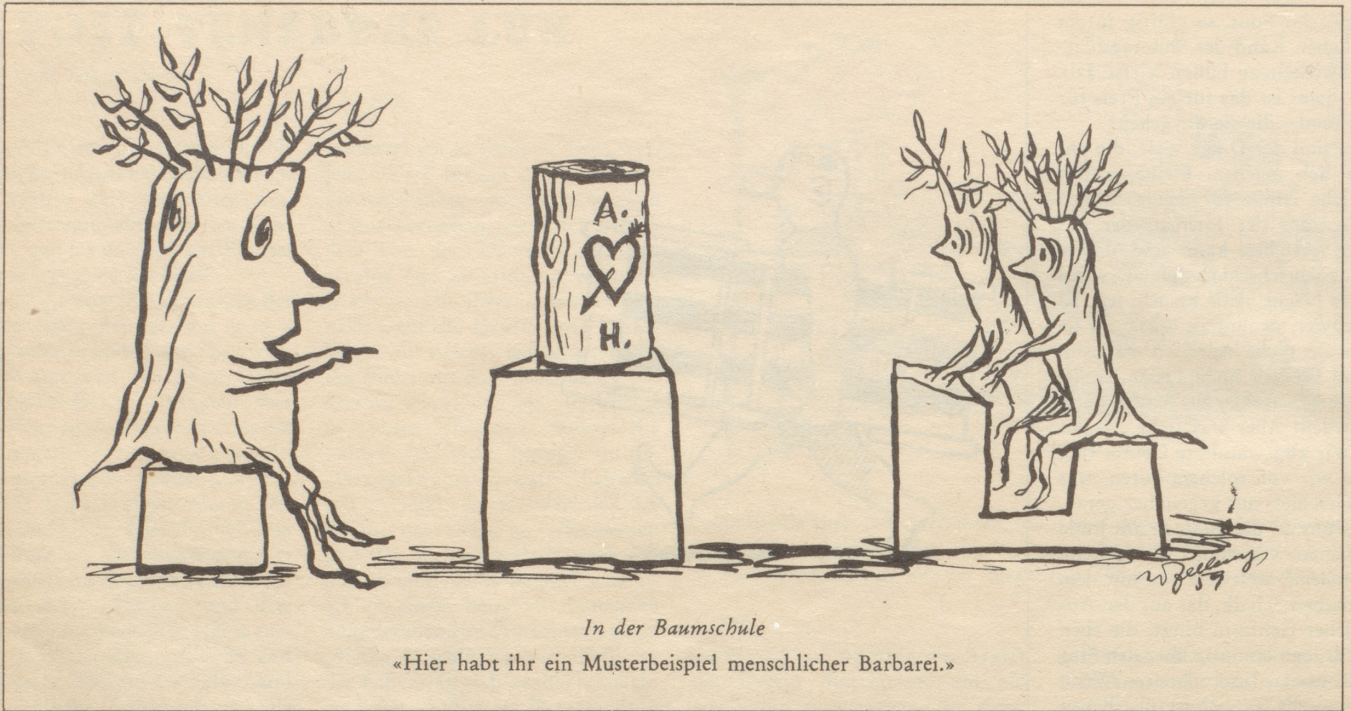
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In der Baumschule
«Hier habt ihr ein Musterbeispiel menschlicher Barbarei.»



Nach
Süden
nun
sich
lenken...

Der Knabe von Monza und das Hündchen von Pino

Am Bahnhöfchen von Dirinella schmatzt ein Wellensittich. Zeitlos und gutgelaunt. Sein Käfig schaukelt zwischen Sonnenstrahl und Hausschatten und glitzert silbern wie der See. Brombeersträucher und mannshohe Maisstauden begleiten uns schattenspendend auf dem Weg nach Pino. Wie ein Sperber hockt dieses Pino auf der Hügelnase, die in das Locarneserbecken des Lago Maggiore hinausragt. Ein vierkantiger Turm bewacht das Dorf. Heute dient er statt Strauchrittern und Räubern Lehrern und Schülern; der Schulenturm hat sich zum Schulturm durchgemausert. Am vielröhrigen Brunnen schlagen Waschweiber schmutzige Tücher auf Steinfliesen und Holzbretter. Das klatscht, als würden Ohrfeigen verabreicht, doch vermag das Plätschern und Aufschlagen den Klatsch und Tratsch der Wäscherinnen nicht zu übertrönen.

Vorbei an der Kirche San Quirico schuen wir über die Hügelterrasse, die sich nach Süden wendet. Es duftet von Thymian, Brennnesseln und Pfirsichen. Bis nach Tronzano gibt uns ein Knabe aus Monza das Geleite. Die Rarität unserer Bergschuhe hat ihn wie ein Magnet angezogen. Er warnt uns vor Vipern, die sich auf Steinplatten sonnen. Wie ein Magier beschwört er uns, und uns nüchternen Eidgenossen längst fremd gewordene Herztöne schlägt er an, da er den Tod schildert, der dem vom Schlangenbiß Erwischten beschieden sei. Keine Angst aber müßten wir haben vor den Contrabandieri, den Schmugglern. Selbst wenn sie mit Messern und Dolchen auf Schleichwegen oder hinter Gebüsch auflauerten, seien sie so harmlos und menschenfreundlich wie all die braven Leute, die uns in Caviano, Scajano, Pino und Tronzano am hellichten Tage begegnet seien.

Als wir uns von dem blauäugigen Italienerlein verabschiedeten, widerfuhr mir das Staunenswerte: Ich bot dem Kleinen als Dank für Geleite und Auskunft eine Schweizer Schokolade an. Er lehnte dankend aber entschieden ab und empfahl mir, sie den Bambini in Bassano zu schenken. In Bassano, dem Weiler dort oben hinter den Silberwei-

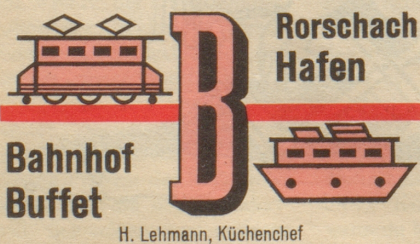
den und Kastanienbäumen, gebe es viele arme Kinder.

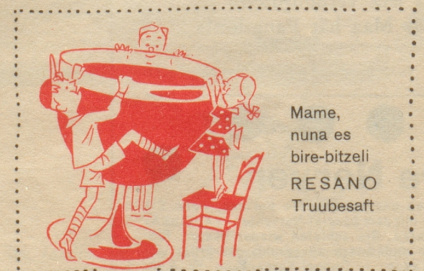
Schattengleich huschen Eidechsen über besonnte Felsen. Johanniskraut leuchtet. Nach geißmunterem Aufstieg erreichen wir Bassano. Sieben oder neun Häuschen, ineinander geschachtelt und übereinander getürmt, grau neben grau und überaus armselig. Im schmalen Gäßchen zwischen den schiefen Hausmauern laufen uns vier Hosenpfüderi in die Quere. Sie erschrecken, aber ein Ausweichen gibt es hier nicht. Ebenso überrascht wie mißtrauisch nehmen sie die Schokolade entgegen, besehen und drehen sie und verschwinden.

Doch abermals staune ich: Während wir auf dem Kirchhofmäuern hockend unseren Proviant verzehren, erscheinen die Vier wieder auf der Bildfläche. Die Mutter führt sie an und schickt nun wie eine Regisseurin einen nach dem andern vor unseren Thron, auf daß jeder sein Dankessprüchlein aufsage: «Grazie tante per la buona gioccolata!» Dabei geht ihnen das rare Wort über die schokoladeverschmierten Lippen wie unsereinem Ungarisch oder Russisch. Schade nur, daß ich nicht eine ganze Auswahlendung von Schweizer Schokoladen zur Hand habe. Denn vorerst ein Knabe, der mich ersucht, das ihm Dargebotene anderen, armen Kindern zu schenken, und hernach vier Buben, die für

Arazzo

Das Wort hat mit Terrazzo nichts zu tun, obwohl es sich quasi auch um einen Belag handelt, allerdings nicht für den Boden, sondern für die Wand. Es ist die italienische Bezeichnung für alte flandrische Gobelins, die gewirkten Wandteppiche aus Arras, wo die erste Fabrik für Arazzi stand. Diese alten Stücke stellten, teilweise auf Goldgrund, ein grünes Laubgewirr mit farbenprächtigen Vögeln, Früchten, Figuren oder ganzen Gemälden dar. Sie sind von unschätzbarem Wert. Orientteppiche von unschätzbarem Wert finden Sie noch heute bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich.

 **B** **Rorschach Hafen**
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef



Mame,
nuna es
bire-bitzeli
RESANO
Truubesaft

Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster